

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz Petrifaner Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manuskri. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vint.
Hauptchriftleiter: Senator A. Utta.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl. Ausland 31. 1.50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millim.
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 20 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 3

Lodz, Sonntag, den 21. Januar 1934

16. Jahrgang

§ 18

II. *)

Wir haben im vorangegangenen Abschnitt die Bedenklichkeit des § 18 in zweifacher Beziehung festgestellt: die Entscheidung über die Amtsenthebung eines Pastors liegt danach in der Hand einer Person, des Kultusministers, und sein Urteil ist letztlich abhängig von den niederen Instanzen der Administrationsbehörde. Der Einspruch des Generalsuperintendenten gegen die Stellungnahme des Ministers hat nur fakultative Bedeutung, d. h. er kann ohne jede Berücksichtigung bleiben.

Die Ungehörlichkeit dieses Paragraphen erhellt aber erst vollends, wenn man noch folgendes bedenkt.

Wenn ein „gewöhnlicher Sterblicher“ in Anklagezustand versetzt wird, so steht ihm das gute Recht zu, sich zu verteidigen und zu rechtfertigen. Nicht nur eine, sondern 3 oder sogar 4 Instanzen des Gerichts stehen ihm zur Verfügung. Er kann sozusagen Himmel und Erde in Bewegung setzen, um seine Unschuld zu beweisen. Und erlebt man es nicht immer wieder, daß Menschen, gegen die die schwersten Beschuldigungen erhoben wurden — bis zum regelrechten Staatsverrat — und die selbst von einer oder der anderen Instanz schuldig gesprochen wurden, schließlich doch als unschuldig anerkannt und völlig rehabilitiert worden sind?

Dieses gute und heilige Recht wird dem Pastor genommen! Er wird von Seiten des Klägers gar nicht angehört, geschweige denn, daß er die Möglichkeit hätte, sich ordnungsmäßig, d. h. auf eine durch die Gerichtsprozedur vorgesehene Weise, zu rechtfertigen und etwaige Mißverständnisse oder Verleumdungen zu widerlegen. Ein Geistlicher sollte um seines besonderen Amtes willen die Gelegenheit haben, sich noch nachdrücklicher und erfolgreicher verteidigen zu dürfen als andere, damit bei seiner Maßregelung ja jeder Irrtum und jedes Unrecht ausgeschlossen wird. Darauf hinaus ging denn auch bisher die Gesetzgebung aller Kulturländer. Und selbst im despotischen Rußland trug man dem Recht, § 76 der alten Verfassung lautet:

„Ein Geistlicher kann nicht anders seines Standes beraubt oder seines Amtes enthoben werden, als auf Grund eines formellen gerichtlichen Urteils oder auf Grund eines besonderen Allerhöchsten Befehls“.

Sollte der freie polnische Staat unserer Kirche weniger Verständnis entgegenbringen und ihr weniger Wohlwollen erweisen, als es das zaristische Rußland tat?

*) mit den nötigen Abänderungen.

Und, was noch viel schlimmer und schmerzlicher ist, sollte unsere Regierung unserer obersten kirchlichen Leitung weniger Vertrauen schenken, als früher die russische? Denn darauf läuft doch die vorliegende Fassung des § 18 hinaus. Die Regierung traut es offenbarerweise unserer kirchlichen Obrigkeit nicht zu, daß diese von sich aus für das Treuverhältnis ihrer Geistlichen dem Staate gegenüber Sorge tragen, für sie verantwortlich sein oder auch nur ein maßgebendes Wort dabei mitreden kann. Sieht doch der § 18 eine direkte Abhängigkeit der Geistlichen unserer Kirche von der Staatsbehörde vor, die selbst über diejenige der Staatsbeamten weit hinausgeht! Denn einen etatmäßig angestellten Staatsbeamten kann man nicht so leicht und so schnell „abfertigen“ wie nach § 18 einen mit staatlicher Zustimmung für sein ganzes Leben gewählten Pastor! Soll und darf dem so sein? Und wo in aller Welt besteht ein ähnliches Staatsgesetz?!

Deutsche Volksgenossen!

Kommt am 2. Februar zur Tagung nach Lodz, um gegen den gefährlichen Entwurf des Kirchengesetzes Einspruch zu erheben.

Noch eins darf dabei in keinem Falle übersehen werden. Der § 18 versetzt doch nicht nur den Pastor, sondern auch den Generalsuperintendenten in eine höchst bedenkliche Lage. Ist es nicht eine geradezu klägliche Situation, in die er hineingerät, wenn er für einen seiner Pastoren aus vollster Ueberzeugung eintritt, und der Minister setzt sich über seinen Widerspruch hinweg und fällt ein definitives anderslautendes Urteil? Der § 18 sieht diese Situation ausdrücklicher vor, und wer weiß, ob sie bei der Inkraftsetzung dieses Paragraphen nicht zur Regel werden würde. Untergräbt die Tatsache, daß das Votum des Generalsuperintendenten ohne die geringsten Folgen bleiben kann, nicht die Würde und das Ansehen seines hohen Amtes? Müßte daher nicht unter allen Umständen im Falle seines Einspruchs erst eine weitere Instanz das endgültige Urteil fällen und nicht der Minister allein?

Eine sich selber achtende Kirche kann daher auch in keinem Falle ihr Oberhaupt dem § 18 in seiner jetzigen Fassung aussetzen.

Ja kann es mir deshalb auch nicht vorstellen, daß sich in unserer gesamten Kirche auch nur ein einziges denk- und urteilsfähiges Glied finden sollte — ganz gleich ob Deutscher ob Pole —, das trotz aller erwähnten Beden-

In (Wort)

ten und Gefahren der Meinung sein könnte, daß der § 18 in bester Ordnung und daher ohne Schaden für die Kirche annehmbar sei. Wohl aber weiß ich, daß es viele gibt, die da meinen und sagen: Gut ist der § 18 zwar nicht, aber wir können von unserer Regierung keine größere Selbstständigkeit und Freiheit für unsere Kirche erlangen, da sie die katholische Kirche auch nicht besitzt. Dieses Argument ist so schwerwiegend, daß es in der Tat jeglicher Diskussion ein Ende bereiten würde. Mehr Rechte, als sie die katholische Kirche besitzt, dürfen wir wirklich nicht beanspruchen, und das fällt auch niemandem von uns ein. — Welches ist nun der diesbezügliche Tatbestand?

Der entsprechende Paragraph des Konkordats — es ist der Artikel XX — lautet folgendermaßen:

„Im Falle die Behörde der Republik Vorwürfe erheben sollte gegen die Tätigkeit eines Geistlichen als im Gegensatz stehend zur Sicherheit des Staates, so wird der zuständige Minister die erwähnten Vorwürfe dem Ordinarius vorlegen, welcher im Einvernehmen mit dem Minister im Laufe von drei Monaten entsprechende Anordnungen treffen wird. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Ordinarius und dem Minister beauftragt der Heilige Stuhl mit der Lösung der Angelegenheit zwei von Ihm gewählte Geistliche, welche im Einvernehmen mit zwei Delegierten des Präsidenten der Republik die endgültige Entscheidung treffen.“

Fällt nicht selbst dem einfältigsten Menschen der himmelweite Unterschied zwischen diesem Artikel XX des Konkordats und dem § 18 des Gesetzentwurfes in die Augen? Wir weisen kurz auf die Unterschiede hin.

1. Als strafbar wird im Konkordat diejenige Tätigkeit des Geistlichen angesehen, die sich im Gegensatz zur Sicherheit des Staates befindet. Diese Formulierung ist viel bestimmter und begrenzter, als wenn es im § 18: „für den Staat schädlich“ heißt. Was kann nicht alles als „schädlich“ angesehen werden?! Die präzise Formulierung des Konkordats gibt deshalb dem Artikel XX im Interesse der katholischen Kirche einen viel höheren meritorischen und formal juridischen Wert als dies bei der Formulierung des § 18 für die evangelische Kirche der Fall ist.

2. Der katholische Bischof hat zur Verhandlung mit dem Minister 3 Monate und nicht wie der Generalsuperintendent nur 3 Wochen Zeit.

3. Sind keine Verhandlungen mit dem Minister gescheitert, so hat sich damit die Sache noch lange nicht erledigt, wie dies laut § 18 der Fall ist. Das Gutdünken eines Ministers entscheidet nicht über das Schicksal eines katholischen Priesters, wohl aber über das eines Pastors! Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Minister und Bischof behält der Minister nicht das letzte Wort, wohl aber bei Meinungsverschiedenheiten mit dem Generalsuperintendenten!

4. Über den Minister hinaus greifen laut dem Konkordat bei der Maßregelung eines Geistlichen von beiden Seiten je 2 Vertreter ein: des Papstes und des Staatspräsidenten. Das will doch wahrhaftig etwas heißen und gibt die Gewähr, daß die Angelegenheit nochmals gründlich untersucht und allseitig beleuchtet wird! Wohl zu beachten ist dabei, daß es von den Vertretern der Kirche und nicht des Staates heißt, daß sie im Einvernehmen mit der Gegenpartei die endgültige Entscheidung treffen.

Hier ist die Eigenart und das Hoheitsrecht der Kirche in der Tat gewahrt. Die Kirche als Ganzes wird in einer Weise respektiert, wie es ihr gebührt, und ihre Geistlichen genießen einen Schutz, wie er einem Geistlichen zukommt. Wenn jemand deshalb der Meinung ist, daß der § 18 in dem Gesetzentwurf für unsere Kirche sein Gegenstück im Konkordat hat, der irrt, und zwar gewaltig. Wir wünschen uns gar nichts anderes, als daß dem so wäre, und daß der § 18 mutatis mutandis eine Angleichung an den Artikel XX des Konkordats erführe.

Haben wir nicht auch ein Recht darauf? Der Artikel 114 der Staatsverfassung bezeichnet ausdrücklich alle Bekenntnisse im Staate als „gleichberechtigt“. Es unterliegt deshalb nicht dem geringsten Zweifel, daß nicht nur aus kirchlichen, sondern auch aus staatsrechtlichen Gründen der § 18 nicht annehmbar ist. Wir Evangelischen in Polen haben doch von Anfang an den größten Wert darauf gelegt, nicht etwa als Bürger zweiten Grades zu stehen zu kommen. Sollten wir nun dann ein Empfinden dafür haben und uns energisch dafür einsetzen, wenn es um die politische, nicht aber wenn es um die religiöse und kirchliche Gleichberechtigung geht?! Das wäre ein Armutszeugnis sondergleichen für das Geistesleben unserer Kirche! Aber wir zweifeln nicht daran, daß alle lebendigen Glieder unserer Kirche nicht gewillt sind, auf die kirchliche Gleichberechtigung Verzicht zu leisten und darum auch nicht gewillt sind, ein Gesetz gutzuheißen, das unsere Kirche in staatsrechtlicher Beziehung weit hinter die katholische stellt.

Gleich eingangs ist mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß es für uns eine Selbstverständlichkeit ist, daß unsere Kirche dem Staate gibt — und zwar gerne und willig gibt —, was des Staates ist. Wir wollen es aber auch nicht für einen Augenblick vergessen, daß wir ebenso verpflichtet sind, unserer Kirche das zu geben, was ihr gebührt. Wir wären unwürdige Kinder und Erben der Reformation, wenn wir dafür nicht das genügende Verständnis und die notwendige Entschiedenheit aufbrächten und sie vor dem, was ihre altenguten Rechte schmälert und sie der katholischen Kirche gegenüber benachteiligt, nicht bewahren.

Pastor Aruski.

Um den muttersprachlichen Unterricht

Am vergangenen Montag begann in ganz Polen die seit einigen Jahren alljährlich stattfindende, einen ganzen Monat dauernde Spendenjammung für die polnische Schule im Ausland.

Dem hierfür gebildeten Ehrenausschuß gehören verschiedene hervorragende Männer der polnischen Öffentlichkeit an. Den Vorsitz hat Senatsmarschall Raczkiewicz inne, der Präsident des Bundes der Polen im Ausland. Der Ausschuß hat einige Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, die sich für die Sammlung werben sollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufrufe Gehör finden werden, wurde doch die Sammlung auch im Vorjahr eifrig gefördert. Rund 426 000 Zloty wurden für Zwecke der polnischen Schule vereinnahmt. Davon erhielt u. a. das polnische Schulwesen in Litauen 40 000 Zl. und dasjenige in Deutschland 127 000 Zloty; davon allein das polnische Gymnasium in Beuthen 20 000 Zloty. Dabei bleibt zu bedenken, daß für das genannte Gymnasium noch besonders gesammelt wurde und auch jetzt dauernd gesammelt wird — angesichts der großen Bedeutung, die man hier gerade dieser auslandpolnischen Lehranstalt beimißt. So hat z. B. das in Kattowitz bestehende Komitee „Kulturelle Hilfe für das Oppelner Schlesien“ das Beuthener Gymnasium unter seine besondere Obhut genommen. Außerdem sammelt der Krakauer „Instr. Kurjer Codz.“ laufend für diese Lehranstalt. Bis zum 13. November 1933 hatte er für sie rund 4000 Zloty zusammengebracht.

Wie hoch dieses Blatt die Bedeutung dieser Lehranstalt einschätzt, geht aus einem großen Artikel hervor, den der „Kurjer“ letzters dem Gymnasium widmete. Darin wird gesagt, daß „die Schüler des Beuthener Gymnasiums nach der Rückkehr in ihre Heimat zu Pionieren des polnischen Gedankens unter den Polen in der Fremde

werden und zu einer Stütze für diejenigen, die in dem oft tragischen, die menschlichen Kräfte scheinbar übersteigenden Kampf stehen. Sie werden ferner zu einem Wegweiser für diejenigen werden, die den rechten Weg verloren haben. Und zu einem wachsamem Schutz für alles, was polnisch ist. Unter ihrer Fürsorge werden die polnischen Scharen stark werden. Sie werden Mehrere des Vaterlands werden!"

Alles das beweist, daß das polnische Volk die Bedeutung des muttersprachlichen Unterrichts auch für die Kinder seiner Volksgenossen im Ausland erkennt und dafür keine materiellen Opfer scheut.

Angeichts dieser durchaus richtigen Einstellung muß es befremden, daß die Polen gleichzeitig so gar kein Verständnis dafür haben, daß auch die Polen bewohnenden vollstän- digen Minderheiten von diesen Bestrebungen befreit sind. Während man im Ausland die polnische Schule für die Polen verlangt, findet man gar nichts dabei, daß beispielsweise uns Deutschen in Polen eine deutsche Schule nach der anderen polonisiert wird. Wie kann man für sich Gerechtigkeit verlangen, wenn man sie bei sich zu Hause nicht üben will! Es wird wirklich Zeit, daß der hier vorhandene Gegensatz zwischen den Bestrebungen und den Taten ein Ende finden möchte.

Noch ein Wort an diejenigen irreführten Volksgenossen, die für die deutschen Kinder in Polen die polnische Schule verlangen: „Ihr richtet Euch in so vielen Dingen nach den Polen. Warum folgt Ihr allein in der Frage der Schule nicht dem polnischen Beispiel?! Warum seid Ihr in diesem Fall „katholischer als der Papst“?!

Der Kreisstarost von Wielun hat in diesen Tagen 250 Plots, die ihm von den polnischen Vereinen in Wielun zur Verwendung als „schönstes Weihnachtsgeschenk“ übergeben wurden, zum Ankauf von polnischen Schulbüchern für polnische Kinder in Deutschland bestimmt. „Damit“, wie er in dem Begleitschreiben sagte, „die polnische Sprache für immer der wertvollste Schatz des Volkes an der Oder bleibe“.

An diesem Starosten mögen sich alle diejenigen Deutschen in Polen ein Beispiel nehmen, die ihre deutsche Sprache um ein Pfingstgericht verkaufen. A. K.

Politische Nachrichten

Inland

Der Entwurf einer neuen Verfassung vor der Sejmkommission

Der Verfassungsausschuss des Sejms trat am 11. d. M. nach längerer Unterbrechung unter dem Vorsitz des Abg. Makowski (BB) zusammen. Die Vertreter der oppositionellen Klubs des Zentrums und der Linken gaben umfangreiche Erklärungen ab, in denen die Stellungnahme der einzelnen Klubs zu den geplanten Verfassungsänderungen dargelegt war.

Volkspartei

Für den Volksparteiischen Klub sprach Vorsitzender Abg. Rog. Er führte u. a. aus: Die Masse der Bauern, auf der die Wirtschaftskatastrophe schwer lastet, verlangt von der Regierung und dem Sejm vor allem die Erwdgung von Rettungsmagnahmen. Das ganze Land ruft um Hilfe und Rettung, was durch keinerlei Verfassungsänderungen ersetzt werden kann. Sogar die beste Verfassung vermag einem Staate nicht die Grundlagen einer gesicherten Entwicklung zu geben, wenn ihre Bestimmungen nicht beachtet werden.

Die Volksmassen sind, sagte der Abgeordnete weiter, davon überzeugt, daß die Ursache des Übels nicht in der März-Konstitution liegt, sondern in dem Umstand, daß sie nicht hinreichend beachtet wird.

In Übereinstimmung mit der vorher überreichten schriftlichen Erklärung der Volkspartei betonte Abg. Rog, daß der Klub sich entschieden gegen jede Zerrhaltung des Volkes von dem Einfluß auf den Gang der Dinge und das Schicksal des Staates ausspreche. Schließlich wies der Redner darauf hin, daß der Entwurf das Ende des demokratischen Systems in Polen bedeute und für die weitere Zukunft des polnischen Staates als schädlich bezeichnet werden müsse, weshalb er den Wunsch ausdrückte, der Entwurf möge das Los der bisherigen Verfassungspläne des Regierungsblochs teilen.

Sozialisten

Namen der Polnischen Sozialistischen Partei erklärte Abg. Czajinski, der Entwurf des Regierungsblochs enthalte das Bestreben einer Partei ihre Herrschaft zu festigen. Die Reste der Demokratie in dem Projekt seien ohne jede Bedeutung. Das Regierungssystem vom Jahre 1926 wolle sich verewigen. Weiter führte der Abgeordnete aus, es erweise sich die Tendenz, den Faschismus restlos in Polen einzuführen.

In der öffentlichen Meinung des Westens sei schon der vorherige Entwurf als faschistisch gekennzeichnet worden. Von einer Seite habe man erklärt, daß das Projekt den Stempel des altpreussischen Systems trage.

Zum Schluß betonte Abg. Czajinski, daß sein Klub mit den Änderungsplänen des Regierungsblochs nichts zu tun habe und sie mit allen Mitteln bekämpfen werde.

Christliche Demokraten

Abg. Bitner, der Vertreter der Christlichen Demokraten, definierte das Wesen des Verfassungsentwurfes folgendermaßen: der Staat ist für die Elite da und nicht für die Nation und das Volk. Das Problem sei „Christus oder Caesar?“. Soll das Recht der Moral oder die Uebermacht und Gewalt die Funktion des Gemeinschaftslebens sein? Abg. Bitner behauptete, daß die christlichen Grundsätze und Forderungen in dem Entwurf des Herrn Car keine Berücksichtigung gefunden hätten. Die christliche Welt verkündige seit zwanzig Jahrhunderten, daß die Herrschaft dem Volke gehören müsse und die These von der Herrschaft eines einzelnen die These der heidnischen Welt sei.

Kein einziger Monarch in Europa verfügt über dergartig weitgehende Rechte, wie das bei uns in Vorschlag gebracht wird.

Wenn das polnische Volk zu der Erkenntnis kommen werde, daß es ohne Einfluß sei, werde es sich vom Staate abwenden, und ein Staat ohne die Liebe seiner Bürger sei mit einer verwitterten Mauer oder auch mit einem Baum, den der Sturm in jedem Augenblick umstürzen kann, zu vergleichen. Der Abgeordnete beendet seine Ausführungen mit der Hoffnung, daß der Entwurf nicht Gesetzeskraft erlangen möge, da er dem Geist des Christentums widerspreche.

Nationale Arbeiterpartei

Für die Nationale Arbeiterpartei sprach Abg. Jankowski, der darauf verwies, daß dem Entwurf der Glaube an die Gesellschaft mangelte und er hingegen durch den Glauben gekennzeichnet sei, daß es immer einen Uebermenschen geben werde, auf den sich der Staat stützen werde.

Den Hauptmangel sieht der Abgeordnete darin, daß die Staatsbürger in Kategorien eingeteilt werden, je nach ihren Verdiensten. Jankowski warf die Frage auf, ob der Regierungsbloß der Ansicht sei, daß der Entwurf der Tradition und den natürlichen Voraussetzungen der polnischen Gesellschaft entspreche.

Es sei zu befürchten, daß hierdurch die Gesellschaft von den staatlichen Interessen abgetrennt werde. Der Klub der Nationalen Arbeiterpartei erachte den Entwurf für schädlich und lehnte ihn ab.

Ukrainer

Im Namen des Ukrainischen Klubs erklärte Abg. Zahajkewicz, daß der Entwurf des Regierungsblochs die Ukrainer ihrer Einflußnahme auf den Gang der Staatsgeschäfte beraube, was gegen den Minderheitenschutzver-

trag verstoße sowie ferner im Widerspruch zum Beschluß des Botshafsterrates vom März 1923 und zum Gesetz vom 26. September 1922 stehe. Der Abgeordnete forderte die Verwirklichung der darin enthaltenen Verpflichtungen und kündigte an, daß die Ukrainer sich andernfalls gezwungen sehen würden, zur Wahrung ihrer Rechte internationale Instanzen anzurufen.

Haushalt der Eisenbahn im Sejmausschuß

Dem Haushaltsausschuß des Sejms lag am Freitag der Voranschlag für das Budget des Verkehrsministeriums zur Beratung vor. Zur Sitzung waren der Ressortminister Butkiewicz sowie einige höhere Ministerialbeamte zugegen. Der Voranschlag steht an Verwaltungskosten Einnahmen in Höhe von 2 807 000 Zloty und an Ausgaben 19 661 000 vor. Der finanzwirtschaftl. Plan des Unternehmens „Polnische Staatseisenbahn“ veranschlagt für das Jahr 1934 an ordentlichen Einnahmen 929 740 000 Zl. und an außerordentlichen Einnahmen 300 000 000 Zloty. Auf der Ausgabenseite stehen an ordentlichen Ausgaben 847 284 000 Zloty und an außerordentlichen rund 5 Millionen Zloty.

Nach einer längeren Aussprache über die einzelnen Positionen des Voranschlages wurde dieser in zweiter Lesung angenommen.

Polnisches Blatt gegen Beleidigung Deutschlands

Das wegen seiner Deutschfeindlichkeit bekannte Krakauer Blatt „Kustrowany Kurier Codzienny“ nimmt gegen den Krakauer Rechtsanwalt Milan Markowicz Stellung, weil dieser in einem Schreiben an die Advokatenkammer es ablehnt, die ihm übertragene Armenvertretung eines deutschen Kindes, in dessen Namen das deutsche Konsulat in Krakau auftrat, zu übernehmen. Das Blatt wendet sich gegen den Rechtsanwalt nicht nur mit der Befürchtung, daß durch sein Vorgehen ein ähnliches von Rechtsanwälten in Deutschland heraufbeschworen werden könnte, sondern auch wegen des Inhalts seines Schreibens, in dem es u. a. heißt: „Es ist mir unmöglich, die Vertretung zu übernehmen, weil ich in hohem Maße gegen die barbarischen Handlungen des Hitlertums entrüstet bin.“ Das polnische Blatt sagt hierzu wörtlich: „Herr Markowicz hat weit über das Ziel hinausgeschossen. Wir sind der Meinung, daß in einem offiziellen Schreiben an eine offizielle Stelle die Vertretung eines ausländischen Staates beleidigende Ausdrücke nicht vorkommen dürfen.“

Zurückgenommene Auszeichnung

Im amtlichen „Monitor Polski“ vom 9. I. M. ist eine Verfügung veröffentlicht, auf Grund der einem gewissen Radziewa das erst unlängst (am 11. November 1933) verliehene Unabhängigkeitskreuz wieder entzogen wird.

Unseren Lesern ist besagter Radziewa wohl bekannt. Ihm, dem einstigen Krankenassenkommissar in Lemberg, wurde vor der Ordensverleihung vom Obersten Gericht Spionage zugunsten Oesterreichs nachgewiesen. Der „Monitor Polski“ meint, daß dem Radziewa das Unabhängigkeitskreuz versehenlich verliehen worden ist. — Ein wirklich peinliches Versehen!

59 deutsche Gemeinderäte in der Woj. Warschau

Die Ergebnisse der Wahlen in die neuen Gemeinderäte der Warschauer Wojewodschaft liegen nunmehr vor. Danach entfallen auf den Regierungsbloc 3013 Mandate, auf die Nationale Partei 386, auf die Polnische Sozialistische Partei 23, auf die Deutsche Liste 59 usw.

Außenminister Beck in Genf

Außenminister Beck traf am Montag um 16,50 Uhr in Genf ein. Zugleich mit dem Minister kamen General Burchardt-Bulacki und die Herren seiner näheren Umgebung in Genf an. Der Außenminister wurde bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof durch den ständigen polnischen Vertreter am Völkerbund, Racanowski, begrüßt. Ferner

waren auch Vertreter der polnischen Völkerbundabordnung sowie des Völkerbundsekretariats zugegen.

Der italienische Delegierte, Baron Maffi, traf ebenfalls gestern in den Nachmittagsstunden in der Völkerbundstadt ein.

Offizielles Essen im Warschauer Schloß

Im Schloß fand am Dienstag ein vom Präsidenten der Republik und seiner Gattin gegebenes Essen statt, an dem die Botshafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte teilnahmen. Von behördlicher Seite waren die Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze sowie der Sejms- und Senatsmarschall anwesend.

Verweigertes polnisches Durchreisewisum an Dimitrow

Der Warschauer „Robotnik“ läßt sich aus Prag berichten, daß der in Leipzig freigesprochene Bulgare Dimitrow die Absicht geäußert habe, sich nach Sowjetrußland zu begeben. Er habe sich aus diesem Grund an die polnische Regierung mit der Bitte um Erteilung des Durchreisewisums gewandt. Dieses sei ihm jedoch verweigert worden. Erst Litauen habe ihm das Visum gegeben.

Das Organ der polnischen Sozialisten versteht die Meldung mit der Frage: „Ist es wirklich wahr, daß die polnischen Behörden dem Helden des Leipziger Prozesses das Visum verweigert haben?“

Daß der „Robotnik“ den bulgarischen Kommunisten einen Helden nennt, ist für diese polnischen Sozialisten ebenso bezeichnend wie seine Anfrage an die polnische Regierung.

Die Nichtsozialisten Polens können die Visumverweigerung an den frechen Umstürzler aus Sofia nur gut heißen.

Stetiges Ansteigen der Erwerbslosenziffer in Polen

Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen betrug am 30. Dezember 354 345 Personen, was gegen die Vorwoche ein Ansteigen von 12 337 bedeutet.

Auch Blücherschächte werden umgetauft?

Auf einer Versammlung polnischer Verbände auf Blücherschächte, Kreis Rybnik, wurde, dem „Oberschl. Kur.“ zufolge, die Grubenerwaltung aufgefordert, den deutschen Namen des Bergwerks in einen polnischen umzuwandeln. Auch sollen die deutschen Schilder vom Grubengelände verschwinden. Man hat sogar ein Verbot (!) der deutschen Sprache innerhalb des Betriebes gefordert.

— Erst unlängst ist bekanntlich in Oberschlesien die Bismarckhütte in Batory-Hütte umbenannt worden.

Prozeß um einen Schulstreik

Aus Thorn wird polnischen Blättern gemeldet: Am 12. Januar fand eine Gerichtsverhandlung wegen des Streiks der Schulkinder in Wielle statt. Auf der Anklagebank werden Pfarrer Brycza und der Landwirt Lewinski, der stellv. Vorsitzende des Elternrates der Schulfürsorge in Wielle, Platz nehmen. Der Prozeß hat in Pommerellen großes Aufsehen erregt.

Das Urteil im Prozeß wegen des Schulstreiks in Wielle

Das Urteil gegen Pfarrer Brycza lautet auf 2 Monate Gefängnis und gegen Lewinski auf 9 Wochen. Der letztgenannte Verurteilte, der sich in Untersuchungshaft befand, wurde jetzt entlassen.

Polen hat 4 Milliarden Zloty Schulden

Im Haushaltsausschuß des Sejms kam am Montag der Haushalt der Staatsschulden zur Besprechung.

Die Gesamthöhe der polnischen staatlichen Schulden beläuft sich auf rund 4 Milliarden Zloty, was einen Rück-

gang bedeutet, nachdem Polen infolge der Abwertung der englischen und amerikanischen Währung 1 Milliarde Zloty verdient hat. Der Vorschlag sieht für 1934/35 eine Summe von 194 070 000 Zloty zur Zahlung von Zinsen und eines Teiles des Kapitals vor.

Hiervon entfallen rund 62 Mill. auf Inlandschulden, während für Zahlungen von Auslandsschulden rund 119 Millionen vorgesehen sind. Für die Auszahlung staatlicher Anleihen sind in dem Vorschlag 12,5 Millionen Zloty eingelegt.

Judenfeindliche Ausschreitungen in einem Warschauer Kino

Die Warschauer Presse berichtet: In einem Warschauer Kino wurden während der Vorführung eines Filmbereichs von der Reise der „Polonia“ nach Palästina in dem Augenblick, da auf der Leinwand Judenmassen erschienen, im Zuschauerraum judenfeindliche Rufe laut. Im Verlauf des Krawalls, der hierauf im Publikum entstand, wurden einige Juden verprügelt.

Gasangriffe auf Warschauer Läden

In Warschau haben — dem „Dobry Wieczór“ zufolge — unbekannte Täter in drei jüdische Geschäfte Flaschen mit ätzender und übelriechender Flüssigkeit geworfen. Die Ladenträume mukteten bis spät nachts gelüftet werden.

Ausland

Wie Rudolf Hans Bartsch Hitler ehrte

Die Polizei beschäftigt sich mit folgendem Vorfall: Der Schriftsteller Rudolf Hans Bartsch hat in der Silvesterbeilage des „Neuen Wiener Tagblatt“ unter dem Titel „Wespilers Weihnacht“ ein Akrostichon veröffentlicht. Die Anfangsbuchstaben jeder Verszeile ergeben zusammen: Heil Hitler, deutsch sind wir. Das Blatt scheint das nicht bemerkt zu haben. Das Silvestergedicht soll, wie behauptet wird, jetzt auch das Gericht beschäftigen.

Deutsches Urteil über die polnische Armee

Der militärische Sachverständige Generalleutnant von Meißel hielt im Rahmen der Vorträge der Berliner Hochschule für Politik einen Vortrag über den Rüstungsstand der Nachbarn Deutschlands. Die polnische Armee bezeichnete der Vortragende als die beste Schöpfung des neuen polnischen Staates und hob hervor, daß Polen sich in militärischer Hinsicht vom Auslande unabhängig gemacht habe und auch über die zur Verteidigung erforderlichen Rohstoffe verfüge.

Subbe hingerichtet

Die durch das Urteil des IV. Straßenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Den Haag (Holland) erkannte Todesstrafe ist, da der Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, am Mittwoch morgen um 7,30 Uhr in einem Hof des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollstreckt worden.

Die Wahrheit über Paul Löbe

Die „Deutsche Freiheit“ Nr. 155 vom 21. Dezember 1933 bringt auf der letzten Seite eine kleine Briefkastennotiz, in der es heißt:

„H. C., Straßburg. Es ist richtig, daß Paul Löbe aus der Haft entlassen ist, und zwar seit dem 21. Oktober. Er saß zuletzt im Polizeigefängnis zu Berlin. Mißhandelt wurde Löbe nicht. Er hat die lange Haft leidlich überstanden.“

„Die Tatsache, daß dem früheren Sozialistenführer und Reichstagspräsidenten Paul Löbe in Deutschland kein Haar gekrümmt worden ist“, so schreibt der „Neu-deutsche Presse-Dienst“ Nr. 2/1934, „der „Deutschen Freiheit“ so peinlich, daß sie die Meldung schweren Herzens, wahrscheinlich nur auf Grund wiederholter Anfragen, ver-

steckt im Briefkasten bringt. Menschlich verständlich, denn diese Tatsache paßt absolut nicht in die sonstige Taktik der „Deutschen Freiheit“, nach der bekanntlich in Deutschland alle in Schutzhaft befindlichen früheren Marginalen jedes Woche mindestens dreimal totgeschlagen werden.“

Klara Zetkins Landhaus eingezogen

Ämtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens ist die Villa der Kommunistin Klara Zetkin in der Bahnhofsallee in Finkenwerder b. Berlin beschlagnahmt worden. Eigentümer war zuletzt der Sohn von Klara Zetkin, der Arzt Konstantin Zetkin. Dieses proletarische Heim hat einen Wert von ungefähr 60 000 RM. Weiter wurde das Grundstück der bekannten rabiaten Kommunistin Frieda Winkelmann, früher Mitglied des Thüringer Landtages, beschlagnahmt. Frieda Winkelmann befindet sich zurzeit wegen staatsfeindlicher Umtriebe in Haft. Das Grundstück hat einen Wert von 15 000 RM. Schließlich ist das Haus des Maurers Lüdtke beschlagnahmt worden. Er hatte das Haus von Proletariatsgebern gekauft, die ihm die KPD zur Verfügung gestellt hatte.

Das erste Todesurteil in Oesterreich vollstreckt

Am Donnerstag um 15,23 Uhr wurde das Todesurteil des Landesgerichts in Graz an dem 33jährigen vorbestraften Landstreicher Peter Strauß vollzogen. Strauß hatte aus Rache den Besitz eines Bauern angezündet, da ihm eine von diesem gegebene Unterstützung zu gering erschien. Vom Bundespräsidenten konnte keine Gnadenverfügung getroffen werden, da die Bundesregierung zu der Gnadenbittte der Verteidigung keinen Antrag gestellt hatte. Diesen Antrag schreibt Art. 67 des Bundes-Verfassungsgesetzes vor.

Oesterreichische Nationalsozialisten nach Ungarn geflüchtet

Wie aus Roermond berichtet wird, haben 144 österreichische Nationalsozialisten gegen 6 Uhr morgens in der Nähe des Dorfes Pindamindszent die Grenze nach Ungarn überschritten. Die Nationalsozialisten, die einem Arbeitslager angehörten, wurden von der ungarischen Grenzwehr zunächst in Gewahrsam genommen und in den Dorfschulräumen interniert.

Die Verfolgung des Deutschtums durch die Tschechen

Am Mittwoch wurde in der Geschäftsstelle der sudetendeutschen Heimatfront eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Darauf wurde der Geschäftsführer und Pressesekretär der sudetendeutschen Heimatfront, Dr. Wilhelm Seblowski, und der Sekretär der Hauptstelle für deutsche Schutzarbeit, Hans Ruhn, am Donnerstag auf der Prager Polizeidirektion zum Verhör vorgeführt. Ebenso wurde in der Wohnung des Führers der Heimatfront, Konrad Henlein, in Uß eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Massenhinrichtung von Beamten in Rußland

Die „Times“ melden aus Riga, daß in Moskau 21 Beamte erschossen wurden, die die Getreidevorräte in Zentralrußland bewachen sollten. Gleichzeitig wurden mehrere Bauern erschossen, die angeklagt waren, staatliche Vorräte gestohlen und ohne Bewilligung verkauft zu haben. (Wichtiger: die ihr Eigentum nicht an den Staat abliefern wollten. „Fr. Fr.“)

Thronrede des schwedischen Königs Sterilisierung auch in Schweden.

Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Kapelle des Schlosses wurde die diesjährige ordentliche Tagung des Reichstaats vom König eröffnet. Der König verlas im

Thronsaal die Thronrede, in der er eingangs darauf hinwies, daß die Beziehungen Schwedens zu den fremden Mächten gut seien.

Die großen internationalen Konferenzen des letzten Jahres, so sagte der König weiter, hätten ihr Ziel, die Rüstungen zu beschränken und die wirtschaftliche Gesundung der Welt zu fördern, nicht erreicht.

Als Mitglied des Völkerbundes wolle Schweden der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit dienen. Trotz einer Besserung in einigen Wirtschaftszweigen und einer günstigen Handelsbilanz durch eine Vermehrung der Ausfuhr seien die Schwierigkeiten der Wirtschaft immer noch bedeutend. Die Arbeitslosigkeit sei groß und der Staat müsse auch künftig energisch gegen sie ankämpfen. Bedeutende öffentliche Arbeiten, darunter Elektrifizierungsarbeiten bei den Staatsbahnen, und Vergebung von Siedlungsland an Arbeitslose seien geplant. Die Lage der Landwirtschaft mache ebenfalls besondere Maßnahmen notwendig.

Unter den neuen Geschenktwürfen befände sich auch ein solcher über die Sterilisierung. Zur Deckung des Fehlbetrages werde eine erhöhte Besteuerung der großen Vermögen vorgeschlagen.

Wie England in der Luft „abrüstet“

70 neue Flugzeuge

Im Rahmen der allgemeinen Debatte, die sich mit einer Vermehrung und einem Ausbau der englischen Luftflotte beschäftigte, verkündete, daß das Luftfahrtbudget für 1934/35 eine Steigerung der Ausgaben um 500 000 Pfund vorsieht. Die für das neue Budget ausgelegten Mehrbeträge sollen dazu verwendet werden, 70 neue Apparate des neuesten Typs mit größtmöglicher Manövrierfähigkeit zu bauen.

Massenverhaftungen in Kärnten

Tote und Verwundete bei einem Anschlag.

Im Zusammenhang mit einem Sprengstoffanschlag auf das christlichsoziale „Kärntner Tageblatt“ und die Druckerei „Carinthia“ kam es zu Zusammenstößen mit entlassenen Mitgliedern des Arbeitsdienstes. Ein Angehöriger des Schutzkorps machte von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, zwei wurden verletzt.

In den letzten Tagen wurden in Kärnten wiederum Massenverhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen wurden in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht. In Villach wurden etwa 40 entlassene Mitglieder des Arbeitsdienstes, die mit einer Falkenkreuzfahne durch die Stadt gezogen waren, festgenommen.

Brandattentat gegen das Gebäude der Britischen jüdischen Weltföderation

Aus London wird gemeldet: Ein 35jähriger Angehöriger aus Liverpool, namens Ashton, hat in das Bürogebäude der Britischen jüdischen Weltföderation, gegenüber dem Buckingham-Palast brennende Fackeln und Petroleumflaschen geworfen. Nur durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte ein großes Unglück verhindert werden. Ashton wurde verhaftet und erklärte, er habe den Führer der Föderation erschießen wollen. Er soll zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Der Nachfolger des Dalai Lama ist jetzt 3 Wochen alt

Die tibetischen Priester haben beschlossen, das Kind, das in dem Augenblick geboren wurde, als der Dalai Lama am 17. Dezember v. J. starb, zu seinem Nachfolger zu bestimmen.

Während der Minderjährigkeit dieses Nachfolgers wird das Land von einem Verweser regiert, der in einer besonderen Versammlung der Priester gewählt wird.

Die alte tibetische Buddha-Lehre besagt, daß die Reinkarnation des Buddha sich nach dem Abscheiden seines irdischen Repräsentanten einen Kinderkörper als neue

Wohnung sucht. Die Kinder hat man auch schon bisher unmittelbar nach ihrer Geburt ausgesucht. Man hat sie besonders sorgsam erzogen, damit sie sich der künftigen Aufgabe würdig erweisen.

Spanischer Bürgerkrieg forderte 300 Todesopfer

„La Racion“ berichtet, daß in den politischen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 500 schwer verletzt wurden. 753 Bombenexplosionen haben stattgefunden und 1282 Bomben konnten von der Polizei beschlagnahmt werden.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug 8 Tote.

Eine Gruppe chinesischer Räuber hat einen Zug bei Kirin angehalten und versucht, ihn auszurauben. Die japanische und mandchurische Wache verteidigten sich. Dabei wurden acht Personen getötet und 15 verletzt.

Auch Eskimos streiken

Aus Ottawa wird berichtet: Zum erstenmal hat es sich jetzt ereignet, daß Eskimos in den Streik getreten sind. Sie waren zu einem Transport von Proviant und anderen Dingen für die kanadische Polizei im hohen Norden und für die Hudson-Bay-Compagny aufgenommen worden, da das Schiff, das diese Sachen beförderte, gestrandet war. Während des Transportes verlangten sie plötzlich 25 Dollar statt der zugesagten 20 Dollar für die Tonne Last. Da man ihnen die Forderung nicht gleich bewilligte, legten sie die Arbeit nieder. Darauf wurde ihrem Verlangen entsprochen.

Sie Herz und Gemüt

Sie gut deutsch allewege!

Singweise: Ich bin vom Berg der Hirtenknab

Bin einer deutschen Mutter Sohn,
Echt deutsche Art ist meine Kron,
Auf meiner Brust strahlt hell und rein
Der deutschen Treue Edelstein:
Sie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher, liebe zart
Mein deutsches Volk und seine Art,
Der deutschen Sprache hellen Klang,
Mein Sehnsuchtsland und deutschen Sang:
Sie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher, diene gern
Den deutschen Brüdern nah und fern,
Ich schaff' und wirke in der Still'
Und heb' und stärk, was sterben will:
Sie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher auch im Streit,
Zu leben, sterben stets bereit,
Wenn meiner Heimat Feinde drohn,
Die Sturmessadeln wild auflohn:
Sie gut deutsch allewege!

Ich bin ein Deutscher und mein Lied
(Ob die Sonn' mir lacht, ob sie mich flieht)
Ist deutsch und macht mir stark das Herz,
Erhöht die Freud, verfüßt den Schmerz:
Sie gut deutsch allewege!

Auf, deutsche Brüder, schließt die Rund'
Reicht euch die Hand' zum deutschen Bund,
Erstehet in Einigkeit und singt,
Bis jede deutsche Brust mitklingt:
Sie gut deutsch allewege!

Fürchte Gott Volkmann.

Vollheil!

Im diesjährigen „Vollfreund-Kalender“ wird von Juliana Will die Frage gestellt: „Haben wir ein Lied für Auslandsdeutsche nötig?“ Und kaum ist diese sehr wichtige Frage bis ins deutsche Haus gedrungen, so klingt das „Lied für Auslandsdeutsche“ schon über Land und Meer:

Wie's die Welt mag treiben,
Wie sie uns auch droht:
Wir sind treu und bleiben
Deutsch bis in den Tod!

Die schnelle Verbreitung dieses Liedes ist uns ein Beweis dafür, wie sehr wir Auslandsdeutsche es nötig hatten und wie sehr es unserem inneren Bedürfnis entspricht, das bisher zwar nicht ausgesprochen, aber unbewußt in den Herzen geschlummert hat.

Eine andere Frage ist es, die einen Vollfreund heute warm bewegt und ihn zur Niederschrift dieser Zeilen drängt, die Frage: „Haben wir einen Gruß für Auslandsdeutsche nötig?“ Antwort: Ja! Wir Deutschen im Auslande vergessen so leicht deutsche Art und Wesen und laufen täglich Gefahr, im fremden Volkstum unterzugehen. Da wäre es eine Wohltat für uns, täglich auf Schritt und Tritt durch den uns entgegenschallenden Gruß daran erinnert zu werden.

Wie soll nun dieser „Gruß für Auslandsdeutsche“ klingen? Er müßte unser tiefstes innerstes Wesen erfassen und darauf hinweisen: Wer wir sind und was wir bleiben sollen, um nicht unterzugehen. Was ist es nun, was uns Auslandsdeutsche stärkt und erhält? Es ist die Gottesfurcht und unsere deutsche Art, oder kurz gesagt: Glaube und Volkstum. Solange noch die Gottesfurcht in unseren Herzen wohnt, werden wir uns scheuen, gegen das 4. Gebot zu sündigen und unsere Väterart abzustreifen. Wo aber die Gottesfurcht aus dem Herzen geschwunden ist, da braucht es nur noch eines Schrittes, um auch das deutsche Vätererbe um irdischer Vorteile willen zu verleugnen und — wie Gaiu — zu verkaufen. Die andere Kraftquelle, aus der wir täglich schöpfen, ist unser deutsches Blut — deutsche Art und deutsches Wesen. Solange diese beiden Kraftquellen: die Gottesfurcht und die Liebe zu unserem Volkstum hell im Herzen sprudeln, wird uns keine Macht der Erde unterliegen. Man kann uns bedrängen, uns Unrecht tun, uns das Leben verbittern, aber die Lebenskraft wird man uns nicht aus dem Herzen reißen können, im Gegenteil, sie wird durch das Leiden nur noch mehr angefaßt.

Und da sind wir Deutschen ja so glücklich dran, daß wir nicht erst zu warten brauchen, bis wir die erwünschtesten Grußformeln von jemand geschenkt bekommen, nein, sie sind bereits da, sind nur von uns Auslandsdeutschen zu wenig beachtet, vielfach auch vergessen und vernachlässigt worden. Das ist der alte deutsche Gruß: „Grüß Gott!“ (oder: „Gott grüße dich!“) und die neue Formel: „Vollheil!“ Der erste Gruß will uns an die Gottesfurcht gemahnen

und der zweite an unsere deutsche Art. Wie stärkend wäre es da, wenn wir anstatt der entstellten und abgemachten Grußformeln, wie „Mojen!“, „Tag!“, „Abend!“, „Mahlzeit!“ u. ä., einander mit einem herzlichen: „Grüß Gott!“ begegnen würden, um darauf die schöne Antwort zu erhalten: „Vollheil!“ Wir wünschen in diesem Ausruf den Segen Gottes (=Heil) auf unser Volk und jedes seiner Glieder herab!

Wie haben wir Deutschen im Auslande es so nötig, täglich daran erinnert zu werden, wer wir sind und was wir bleiben wollen! Wir sind noch so scheu und furchtsam und wagen es in den meisten Fällen nicht, offen Farbe zu bekennen. Wie oft kommt es z. B. bei uns vor, daß Deutsche, die die polnische Sprache nur sehr mangelhaft beherrschen, sich vor den Behörden aus lauter Scheu und falscher „Gefälligkeit“ zum polnischen Volkstum bekennen!

Wenn wir uns lässlich darin üben würden, uns zu unserem Glauben und Deutschtum zu bekennen, dann würde es uns langsam in Fleisch und Blut übergehen, alle Furcht und Bekenntnisse schwinden, ja es würde uns gar nicht mehr einfallen, uns unserer Eigenart vor andern zu schämen oder sie gar zu verleugnen. Darum grüßt euch, ihr teuren Leser, heute „Der Vollfreund“ mit dem deutschen Gruß:

„Grüß Gott!“

und möge es aus eurem Herzen als Antwort zurückschallen „Vollheil!“.

Fürchtegott Volkman n.

Aus Stadt und Land

3. Sonntag nach Epiphania

Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst. Matth. 8, 8.

„Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst!“ So sprach der Hauptmann von Kapernaum, also ein Kriegsmann, der noch dazu ein Heide war, zu Jesus, als der Herr auf dessen Bitte hin, seinen Knecht gesund zu machen, zu ihm sagte: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Welch eine tiefe Demut und welch ein großer Glaube spricht doch aus den Worten dieses Heiden! Welch tiefe Selbsterkenntnis! Wie klein, gering und unwürdig kam sich der Hauptmann vor im Vergleich zu Jesus, daß er sich nicht für wert hielt, ihn in sein Haus aufzunehmen! Wie groß muß ihm Jesus gewesen sein! Und dabei gehörte der Hauptmann nicht etwa zu denen, die im Götzendienst des Heidentums und in heidnischer Unzucht, Mord und Raub dahinlebte, sondern er war ein Mann, der sich zu dem Volk der Verheißung hingezogen fühlte und sich zu dessen Gottesdienste hielt. Das sehen wir klar aus dem

Der Eulenspiegel von der Tuchler Heide

Eine Humoreske aus dem heutigen Westpolen.

Von Johannes Kephald.

Lebte da vor dem Kriege am Rande der Tuchler Heide ein Förster, von dem wirklich nur böswillige Verleumder behaupten konnten, daß er den Wirtschaftern aus dem Wege ginge. Seine Frau führte jedoch ein recht strenges Regiment und übte daher, fuhr er zur Stadt, stets die Vorstadt, ihm jeweils nur gerade jovie! Geld mitzugeben, wie zur Bezahlung der notwendigen Einkäufe erforderlich war; darüber hinaus bewilligte sie ihm allenfalls, wenn sie gut aufgelegt war, fünfzig Pfennige für Bier oder ein paar Zigarren. Es soll nun freilich vorgekommen sein, daß der Mann in solchen Fällen Einkäufe Einkäufe sein ließ und seine gesamte Barschaft zu den verschiedenen Gastwirten der Kreisstadt trug. Authentisch überliefert ist jedenfalls, daß er oft genug zunächst seinen Durst löschte — was man bei ihm so „Durstlöschchen“ nennen konnte — und dann, weil fast kein Geld mehr im Beutel war, seine Einkäufe auf Pump machte. Allgemach fing darüber die Frau an, ihres Kampfes gegen die bösen Vorgänge des Försters müde zu werden: doch als sie ihn als

hoffnungslos schon ganz aufgeben wollte, erstand ihr plötzlich und ganz unerwartet ein Helfer und, allerdings ungewilliger, Retter. Und das kam so:

Der junge Baron K. war der größte Tunichtgut in weitem Umkreis. Seit sein Vater ihn wegen seines unstattdesgemäßen skandalösen Lebenswandels enterbt und aus dem Hause gejagt, lebte er in der Kreisstadt, wo er sich zum Entsetzen aller braven Bürger die Zeit mit Saufgelagen, Schuldenmachen und Eulenspiegelstreichen vertrieb. Eines Tages nun begegnete er in seiner Stammkneipe unserem Förster; die beiden verstanden sich sofort aufs Beste und es gab eine gewaltige Zecherei. Dabei ging es schon auf Mitternacht, als dem Förster plötzlich einfiel, daß seine Frau ihm ja aufgetragen hatte, Brot und Mehl aus der Stadt mitzubringen. Nun war natürlich guter Rat teuer, alle Geschäfte geschlossen, alles Geld vertrunken! Aber der Baron machte sich selbstverständlich eine Ehre daraus, seinem neuen Freunde aus der Patsche zu helfen. „Bleib nur ruhig sitzen!“, sagte er, „in einer halben Stunde habe ich dir das alles besorgt.“ Tatsächlich kam er denn auch bald zurück, es sei alles in Ordnung und er habe die Sachen gleich in des Försters Schlitten verfrachtet. Man trank noch ein Stündchen oder zwei weiter, dann torfelte unter Förster zu keinem Schlitten und — sein

Bericht des Evangelisten Lukas, der uns mitteilt, daß die Heiden und Juden dem Hauptmann das Zeugnis der Frömmigkeit ausgestellt und von ihm ausjagten, daß er das Volk Israel liebe und eine Schule erbaut habe und daher es wert sei, daß der Herr ihm helfe. Aber auch der Heiland rühmt des Hauptmanns Glauben und sagte von ihm aus, daß er solchen Glauben in Israel nicht gefunden habe. Das sind genug Beweise dafür, daß der Hauptmann dem Heidentum den Rücken gewandt hatte und ein frommer und gottesfürchtiger Mann war. Das Eigenartige aber bei dieser Geschichte ist, daß trotz der Frömmigkeit und der guten Werte, die der Hauptmann hatte und trotz der Aussage der Heiden der Juden über ihn, daß er es wert sei, daß der Herr sich seiner annehme, der Hauptmann selber das gerade Gegenteil von sich ausjagte: „Ich bin es nicht wert“, sprach er. Ist das nicht sonderbar? Unterschätzt der Hauptmann hier nicht seine Person? Wie mancher von uns hätte da geantwortet: natürlich bin ich es wert, daß der Herr mich besucht und mir hilft, denn ich bin doch ein frommer Mensch und habe doch in meinem Leben schon so und so viel Gutes getan! Und was sagt der fromme Hauptmann von sich aus? „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst!“ War das nicht zu viel gesagt? Nein, durchaus nicht! Jesus, der Sohn des Höchsten, der Heilige Gottes, ja Gott selbst, und der arme, elende, ohnmächtige, sündige und verlorene Mensch! Ist das nicht ein gewaltiger Unterschied? Ist nicht der Mensch, jeder Mensch, auch der frömmste und beste, eins der schlechtesten Wesen auf Gottes Erdboden? Aber das erkennt nur der, der gründlich hineingehaut hat in das heilige Gesetz Gottes das uns sagt wer wir sind, wie wir sind und wie wir sein sollten und dabei bedenkt, was Gott für uns getan hat. Schon der Patriarch Jakob ruft da aus: „Ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast!“ Petrus bekennet: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Johannes der Täufer sagt von sich aus: „Ich bin nicht wert, daß ich seine Schuhriemen auflöse!“ Der verlorene Sohn: „Ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße!“ Der Apostel Paulus: „Ich bin nicht wert, daß ich ein Apostel heiße!“ Und Dr. Martin Luther: „Denn wir sind der keines wert das wir bitten, haben's auch nicht verdient!“ „Nicht wert, nicht wert!“ Das ist die demütige Selbst-erkennnis und das Bekenntnis aller wahren Gotteskinder Alten und Neuen Testaments. „Nicht wert, nicht wert!“ Das ist die Melodie, nach welcher alle Lieder der wahren Christen erklingen. Und das ist das Lied, das Gott hört, gern hört, wenn wir es zu seinem Thron hinaussingen; denn „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Der heilige Kirchenvater Augustinus sagte einmal: „Wenn mich jemand fragt, welches die erste Tugend eines Christen sei, so antworte ich: die Demut. Und wenn er mich fragt, welches die zweite Tugend sei, so antworte ich: die Demut. Und wenn er mich nach der dritten fragt, so antworte ich noch einmal: die Demut.“

Pferd brachte ihn auch richtig nach Hause. Irgendwie fand er auch noch den Weg in sein Bett.

Sicherlich hätte der Förster den ganzen Tag durchgeschlafen, wäre er nicht, kaum daß der Morgen da war, recht unansehnlich geweckt worden. Vor ihm stand wutentbrannt seine Frau, zererte ihn aus dem Bett, schleppte ihn ohne alle Umstände zu dem mitten auf dem Hof stehenden gebliebenen Schlitten und fragte ihn, mit rednerischen und handgreiflichen Injurien dabei nicht sparend, was das heißen solle. „Das“ aber waren: zwanzig große Brode, zwei bis an den Rand mit Semmeln gefüllte riesige Körbe, fünf Säcke Mehl und ein Paket mit nahezu sechs Pfund Heiß — für einen Haushalt von nur drei Personen eine immerhin etwas reichliche Verproviantierung. Der Schlittenlasten war nahezu zum Ueberlaufen voll gepackt und nun wurde es auf einmal unserem Förster auch klar, warum er auf der Heimfahrt für seine doch gar nicht so langen Beine durchaus keinen Platz hatte finden können.

Im übrigen aber standen Mann und Frau, wie sich denken läßt, vor einem Rätsel, das sich erst auflöste, als der nun gründlich ernüchterte Förster schnurstracks in die Stadt zurückgefahren war. Sein neuer adeliger Freund hatte sich den kleinen Scherz erlaubt, mitten in der Nacht alle Bäcker des Ortes zu alarmieren und ihnen für Rech-

nung des Försters, der für ein am nächsten Tage eintreffendes Kommando von hundert bayrischen Holzfallern in aller Eile Verpflegung besorgen müsse, ihre gesamten Vorräte abzunehmen. Da die Bäcker es gewohnt waren, daß der Förster auf Pump kaufte und da die Waren überdies auf keinen, ihnen wohlbekannten Schlitten verladen wurden, hatten sie auch ohne Bedenken ihre ganzen Bestände hingegeben. Und ob nun auch am anderen Tage der Förster abwechselnd freundlich hat und mörderisch fluchte — sie beharrten darauf, daß einmal gekaufte Ware nicht zurückgenommen werden könne und selbstverständlich bei Geld und Pfennig bezahlt werden müsse.

Da blieb denn unserem Mann nichts anderes übrig als nahezu ein ganzes Monatsgehalt auf dem Altar seiner feudalen Freundschaft zu opfern und überdies, was ihn noch viel härter ankam, viele Wochen lang attdadenes Brot und steinharte Semmeln zu essen. Und das, im Vergleich mit dem maßlosen Spott, der sich, wie sich denken läßt, nun über sein Haupt ergoß, wo immer er sich blicken ließ, bewirkte, daß der Förster fortan keinen Tropfen Alkohol mehr trank.

So ereignete sich das in der ganzen Tuchler Gaiße bestaunte und jahrelang besprochene Kuriosum, daß ein Säurer den anderen vom Trunke kurlerte.

Allgemeine Pastorensynode in Sachen des neuen Kirchengesetzes

Wie uns Herr Konsistorialrat Dietrich mitteilt, wird von Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche für den 6. und 7. Februar eine Pastorensynode einberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Angelegenheit des neuen Kirchengesetzes.

— Und wo bleibt die allgemeine Synode?!

Billigere Fahrpreise für Ordensträger in Polen?

Der Warschauer „Expresz Poranny“ will von maßgebender Stelle erfahren haben, daß geplant sei, den Inhabern des „Unabhängigkeitstreuze“ in Zukunft auf der Eisenbahn eine 50prozentige Fahrpreismäßigung zu gewähren.

10. Geburtstag

Am Montag beging der Inhaber und Gründer der 50 Jahre bestehenden Industriewerke von Joh. Krause in Andropol bei Lodz, Herr Johann Krause, seinen 70. Geburtstag.

Herr Krause ist in den weitesten Kreisen der Deutschen von Lodz und Umgegend eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Ein aufrichter deutscher Mann von lauterster Gesinnung kann den deutschen Volksgenossen als Vorbild dienen. Wer mit ihm zu tun hatte, sei es geschäftlich, gesellschaftlich oder in seiner Eigenschaft als führendes Mitglied der Freikirche, Vorstandsmitglied des Deutschen Volksverbandes in Polen, Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz, oder Vorstandsmitglied der Philanthropischen Gesellschaft in Lodz, deren St. Johanniskrankenhaus er von Anfang an sein tätiges Wohlwollen zuwandte, hat die Tugenden dieses aufrichtigen, ehrlichen Menschen erkennen müssen.

Wir wünschen dem Geburtstagskind einen noch langen rüstigen Lebensabend zur eigenen Freude und zu der seiner Angehörigen sowie zum Wohl des Deutschthums hierzulande.

Deutsche Versammlung in Rokitnica

Ungefähr 6 Km. von>Last entfernt, liegt, umrandet von schönen Kiefernwäldern, die deutsche Streusiedlung Rokitnica. Der magere Boden liefert nur geringe Erträge. Die Besitzer der Kleinwirtschaften beschäftigen sich nebenbei noch mit Handweberei. Lesegottesdienste werden in einem Privathause gehalten. Der Kindergottesdienst wird von Herrn Lehrer-Emerit Schulz zur Zufriedenheit der Gemeinde geleitet. Lehrer an der dortigen deutschen Schule ist Herr Manski, der leider mit seiner Schulgemeinde im Unfrieden lebt.

Am Sonntag, den 14. Januar d. J., fand hier eine deutsche Versammlung statt. Die deutschen Bewohner aus der dortigen Umgegend kamen zahlreich zusammen und füllten die Wohnung des Landwirts R. Günther bis auf den letzten Platz. Herr Senator Uta berichtete ausführlich über die Lage in unserem Lande und in der ganzen Welt. In klaren, verständlichen Sätzen schilderte er die Krise, als die Nachwehen des Weltkrieges. Sehr viel zu der schlechten Zeit trage auch die große Ueberproduktion bei, ganz besonders auf landwirtschaftlichem Gebiet, wo die Erträge durch intensivere Bodenbearbeitung in den meisten Ländern, insbesondere aber durch Bewirtschaftung großer, einst brachliegender Landflächen in Amerika und Australien, so groß sind, daß dadurch ein sehr großer Ueberschuß von Getreide entstanden ist. Daher auch wenig Nachfrage und der sehr niedrige Preis, der mit den Fabrikzeugnissen und den Monopolwaren gar nicht verglichen werden kann. Hier machte es der Redner an Beispielen den Anwesenden klar, wie die Fabrikbesitzer sich zu Kartellen vereinigt haben und dadurch die Preise ihrer Erzeugnisse überall einheitlich erhalten. Der Landmann aber steht bis jetzt noch hilflos da. Auch er wird in der Zukunft gezwungen sein, sich in größeren Verbänden zusammenzuschließen, um für seine Produkte bessere Preise, die den anderen Erzeugnissen angepaßt sein werden, zu erzielen.

Der Redner schilderte dann ausführlich das Verhalten der deutschen Vertreter im Parlament, das von allen Anwesenden für richtig befunden und gutgeheißen wurde.

Zum Schluß seiner Ausführungen berührte Herr Sen. Uta die Notlage der deutschen Schule in Mittelpolen. Ein tiefes Weh widerspiegelte sich in den Gesichtern der Anwesenden, als sie diese traurige Stelle des Berichtes anhörten. Sie bewerteten sich, daß auch in ihrer Schule die deutsche Unterrichtsprache verdrängt wurde. Die deutschen Kinder dürfen in der Schule nicht deutsch beten und werden für jedes deutsche Wort auf dem Schulhof oder in den Pausen in der Schule bestraft. Sen. Uta versprach, in dieser Angelegenheit bei dem Unterrichtsministerium vorzusprechen.

Herr Tomm sprach über Organisationsfragen. An anschaulichen Beispielen überzeugte er die Versammelten von der unbedingten Notwendigkeit der Einigkeit. Er ermahnte, die Gleichgültigkeit aus den Herzen endlich zu verbannen und in Anbetracht dessen, daß wir Deutsche Angehörige eines der tüchtigsten und edelsten Völker sind, welches auf dem Gebiete der Dichtung, der Technik, der Heilkunde sehr großen Nutzen zum Heil und Segen der ganzen Menschheit geleistet hat, stolz sein sollten, dessen Namen zu tragen. Zum Schluß kimmten alle den Worten Schillers: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“ innig bei.

Nachdem Herr Günther im Namen aller Anwesenden den Rednern für die Vorträge herzlichst gedankt und versprochen hatte, trotz schwerer Zeit mit einigen Landwirten zur deutschen Tagung am 2. Februar nach Lodz zu kommen, fand die Versammlung ihren Abschluß. T. J. a.

8prozentige Dividende bei Bank Polski

Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Bankpräsidenten Dr. Wróblewski eine Sitzung des Rates der Bank Polski statt, in der die Berichte der Direktion sowie der Kommissionen über die Tätigkeit der Bank im Dezember entgegengenommen wurden. Der Rat billigte den Geschäftsbericht der Bank sowie auch die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1933. Der Reingewinn für 1933 beläuft sich auf 12 Millionen Zloty. Im Hinblick

darauf faßte der Rat den Beschluß, auf der Generalversammlung der Aktionäre die Ausschüttung einer 8prozentigen Dividende, d. h. acht Zloty für die 100-Zloty-Aktie in Vorschlag zu bringen.

Neuer Ordensregen

Im „Monitor Polski“ Nr. 6 sind die Namen von 2018 Personen veröffentlicht, denen das Unabhängigkeitskreuz mit und ohne Schwertern bzw. die Unabhängigkeitsmedaille verliehen worden ist.

Hungerstreik der Arbeiter einer Zuckerrabrik

In Zduny ist in der dortigen Zuckerrabrik, die gemäß einem Beschluß des Verbandes der Zuckerrabrike stillgelegt werden soll, einer Meldung der „Gazeta Warszawska“ zufolge ein Hungerstreik der Arbeiter ausgebrochen. Die Arbeiter halten die Fabrik besetzt. Die Zahl der Streikenden beträgt 370.

Zur Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen

am Dienstag, den 28. Januar, haben wir Einzelheiten k. Erfahrung gebracht. Am Vormittag wird nach einem Vortrag des Herrn Senator Dr. Bussa-Lupadly, dem Vorsitzenden der Gesellschaft, der Jahresbericht von Herrn Hauptgeschäftsführer Kraft erstattet und ein Vortrag von Herrn Professor Dr. Roemer-Halle über „Fortschritte in Acker- und Pflanzenbau“ gehalten. Nachmittags folgt eine Zusammenkunft der Landfrauen, bei der Herr Bauernhochschulleiter Gerhard Rahn-Reichenbach D. V. über „Landleben in Wort und Bild“ sprechen wird. Anschließend wird die Spielschar-Posen eine Vorführung heiterer Inhalts bringen. Später wird Herr Professor Dr. Woermann-Halle über „Grundzüge und Wege organischer Betriebsgestaltung“ Ausführungen machen.

Ein furchtbares Explosionsunglück in Lodz

Die am Ausgang der Limanowkistrasse gelegene Gummwarenfabrik „Gentleman“

war am Freitag Schauplatz einer schweren Explosionskatastrophe. Kurz nach 6 Uhr morgens, dem Zeitpunkt des Arbeitsbeginns, wurden die in der Nähe der Fabrik „Gentleman“ Wohnenden durch eine starke Detonation aus dem Schlafe geschreckt. Die Aufmerksamkeit aller richtete sich sofort auf die Gummwarenfabrik, wo sich auch bald darauf eine unübersehbare Menschenmenge ansammelte. Es dauerte dann auch nicht lange, bis sich in Windeseile die erschütternde Kunde verbreitete, daß im Fabrikinnern ein Vulkanisationskessel explodiert war, wodurch einige Arbeiter ums Leben gekommen seien. Die sofort alarmierte Rettungsbereitschaft erschien mit zwei Wagen, um sich der Verunglückten anzunehmen. Wie sich herausstellte, sind

durch die ungeheure Wucht, mit der der zwei Meter im Durchmesser große Deckel vom Kessel flog, die Arbeiter Jan Dukiiewicz, Jan Baranowski und Boleslaw Plejnski erschlagen worden, während zwei weitere mit erheblichen Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht wurden.

Glücklicherweise war ein Großteil der Arbeiter zur Zeit der Explosion in den Nebenräumen beschäftigt, wofür Umstand es zu danken ist, daß die Katastrophe nicht weitere Opfer forderte. Mit welcher Kraft sich der Deckel vom Kessel trennte, geht daraus hervor, daß die zentnerschwere Eisenmasse, die gegen die Mauer prallte, in dieser ein Loch bohrte.

Die am Unfallort erschienene Polizeibehörde konnte einwandfrei feststellen, daß die Explosion lediglich durch die Unachtsamkeit der Arbeiter hervorgerufen worden war. Der unter zwei Atmosphären Druck stehende Kessel wurde nämlich unvorschriftsmäßig bedient. Das nimmt um so mehr wunder, als die dem Unfall erlegenen Arbeiter sechs Jahre hindurch den Vulkanisationskessel in erforderlicher Weise bedient hatten.

Nachklang zu einem deutschen Schulstreik 11 Tage Haft für den verantwortlichen Schriftsteller der „Deutschen Rundschau“

Nachdem am 9. September v. J. die deutsche Klasse der staatlichen Volksschule in Wirfisch mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verfügt worden war, die deutschen Kinder auf die Klassen mit polnischer Unterrichtssprache zu verteilen, brach in Wirfisch ein Schulstreik aus; am 11. September erschienen kein deutsches Kind in der polnischen Schule. Die „Deutsche Rundschau“ hatte damals über diese Tatsache kurz berichtet. In diesem Bericht hieß es u. a., daß „die Eltern im Bewußtsein ihres guten Rechts gestreikt hätten“. Während der Bericht in anderen deutschen Zeitungen ungehindert veröffentlicht werden konnte, erblickte der Bromberger Jenior in dem zitierten Passus eine Ermunterung bzw. Belobigung eines Vergehens und verfügte die Beschlagnahme der betr. Nummer der „Deutschen Rundschau“, die auch vom Gericht bestätigt wurde. Der Staatsanwalt erhob daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Rundschau“ Johannes Kruse die Anklage.

Die Verhandlung vor dem Bromberger Bezirksgericht fand hinter verschlossenen Türen statt. Nach einstündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf elf Tage Haft unter Bewilligung einer Bewährungsfrist für die Dauer von drei Jahren. In der Begründung hob der Richter hervor, daß die in der Notiz enthaltene beanstandete Wendung doch eine Ermunterung zu einem Vergehen enthalte. Die deutsche Klasse in Wirfisch sei durch das Kreisinspektorial geschlossen worden. Es sei nicht Aufgabe des Gerichts, zu prüfen, ob die Schließung zu Recht oder zu Unrecht erfolgt sei. Wenn die deutsche Bevölkerung in Wirfisch der Meinung gewesen sei, daß die Schließung zu Unrecht angeordnet wurde, so hätte sie — der Kreisinspektor sei eben auch nur ein Mensch — auf dem Instanzenwege versuchen sollen, zu ihrem Recht zu kommen. Die Notiz in der „Deutschen Rundschau“ habe aber ermunternd auf die deutschen Eltern in Wirfisch eingewirkt. Dies könne auch durch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft werden, daß der Streik schon nach einigen Tagen beendet wurde.

Gegen das Urteil ist Berufung angemeldet worden.

Ein Mann erdrückt, mehrere Verletzte bei einem jüdischen religiösen Kongreß

In Warschau wurde während einer Tagung strenggläubiger Juden im Kaminstitheater, zu der mehrere Rabbiner und u. a. der Talmud von Gurá Kalwarja erschienen waren, ein gewisser Abram Sonnstein im Gedränge der zu dieser Festlichkeit erschienenen riesigen Menschenmassen erdrückt. Außerdem erlitten noch andere Personen schwere Verletzungen.

Ein Magistrat wegen Nichtentrichtung von Miete gepfändet

Aus Posen wird gemeldet: Die Stadt Milsław war der Schauplatz einer ungewöhnlichen Szene. Der dortige Magistrat besitzt kein eigenes Amtsgebäude und mietete deshalb im sog. Basar ein Lokal. Seit zwei Jahren zahlte nun der Magistrat keine Miete, und die Rückstände überschritten die Summe von 2000 Zl. Der Hausbesitzer mahnte mehrere Male, doch stellte er das Mahnen schließlich ein. Als nun der Mietvertrag erloschen war, und der Magistrat in ein anderes Lokal übersiedeln wollte, erschien der Hausbesitzer und beschlagnahmte mehrere Schreibmaschinen und andere Gegenstände als Pfand für die rückständigen Miete. Die inzwischen eingetroffene Polizei verfaßte ein Protokoll und forderte den Hausbesitzer zur Rückgabe der beschlagnahmten Sachen auf. Dieser weigerte sich anfangs, und erst nach langem Unterhandeln konnte eine Einigung erzielt werden.

Die Heimkehr eines Totgeglaubten Eine furchtbare Ehe Tragödie bei Sieradz

Polnische Blätter melden: Im Dorfe Kozli, Kreis Sieradz, spielte sich ein furchtbares Familiendrama ab. Vor einigen Jahren hatte sich ein gewisser Stanisław Maiczak nach Frankreich begeben, wo er Antelluna in

einer Kohlengrube fand. Seiner Frau und seinen zwei Kindern schickte er regelmäßig von dort aus Geld. Nach zwei Jahren aber blieben die Geldsendungen aus, ebenso auch jegliche Nachricht. Die Frau erhielt auf ihre Nachforschungen hin vom polnischen Konsulat die Antwort, daß ihr Mann während eines Grubenunglücks umgekommen sei. Sie heiratete darauf einen gewissen Jygmunt Boruta, und dieser Ehe entsprossen drei Kinder. In diesen Tagen kehrte unerwarteterweise Stanisław Maiczak, dessen Namen man zufälligerweise während des Grubenunglücks verwehrt hatte, und der nach Amerika ausgewandert war, plötzlich nach Hause zurück. Die Frau wurde vor Schreck irrsinnig, ihr zweiter Mann erhängte sich.

Streit um Sienkiewicz

In der polnischen Öffentlichkeit spielt sich augenblicklich ein eigenartiger Streit ab: ein Streit um einen Dichter. Richtiger: um seine Bedeutung als Dichter und Volkserwecker.

Wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, haben die ausländischen Behörden die Benutzung des — auch ins Deutsche oft übertragenen — historischen Romans „Mit Feuer und Schwert“ verboten. Und zwar aus dem Grunde, weil das Buch geeignet sei, die Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern zu vergiften. Polnische Wissenschaftler haben nämlich festgestellt, daß Sienkiewicz die Rolle der ukrainischen Kosaken in den Türkenkriegen Polens absichtlich tendenziös dargestellt hat.

Wie nicht anders zu erwarten war, versuchen die polnischen nationalen Kreise diese Feststellungen als irrig hinzustellen. In ihrer Presse erscheinen fortgesetzt Sienkiewicz verteidigende Aufsätze.

Die Gegenseite bleibt ihnen jedoch nichts schuldig. Es fand jetzt sogar eine Art öffentlichen Gerichts über Sienkiewicz statt. Dieses wurde von dem Kreis der Polonisten der Wilnaer Studierenden veranstaltet. Nach eingehender Aussprache über „Mit Feuer und Schwert“ wurde sämtlichen Werken Sienkiewiczs jeder pädagogische Wert abgesprochen. (Mit Stimmenmehrheit!) Ja, noch mehr: man sprach Sienkiewicz jegliche dichterische Qualitäten ab.

Von Sienkiewicz — der der erste polnische Nobelpreisträger war — stammt bekanntlich auch der historische Roman „Die Kreuzritter“. In diesem Werk werden die Ordensbrüder, von deren großer Kulturarbeit in dem damals noch völlig wilden Osten noch heute zahllose Siedlungen zeugen, als Räuber und Mörder hingestellt. Wir wollen hoffen, daß auch über dieses Buch einst die polnische Wissenschaft den Stab brechen wird. a. k.

Ein Dorf, das keinen Zucker kennt

Der „N. K. C.“ veröffentlicht die Mitteilung eines Lesers aus Ostgalizien, der auf einer Autofahrt durch diesen Landesteil Polens in dem Dorf Medyna, Kreis Kasuss, Woiwodschaft Stanisław, die Feststellung machte, daß dort seit Jahren weder Zucker noch Petroleum oder Zündhölzer verwendet werden. Das in größtem Elend lebende, 2000 Einwohner zählende Dorf, kann sich diese „Luxuswaren“ nicht leisten. Die Kinder, die in Lumpen gehüllt, das bisher noch niemals gesehene Auto des Gewährsmannes des Krakauer Blattes umstanden, erhielten von diesem so einen Zuckerkwürfel, hatten aber keine Ahnung, was sie mit dem ihnen völlig unbekanntem Ding anfangen sollten.

Schlitten mit einer Hochzeitsgesellschaft eingebrochen

Aus Wilna wird berichtet: In dem Grenzort Podzie ereignete sich ein Unglücksfall, dem drei Personen zum Opfer fielen. Von einer Hochzeit kehrten neun Personen zurück, die in drei Schlitten fuhren. Im Galopp fuhren die Schlitten auf den See hinaus. Als sie sich ungefähr in der Mitte des Sees befanden, konnte die dünne Eisdicke die Last nicht mehr tragen. Die Schlitten brachen ein. 6 Personen konnten sich retten; die übrigen, und zwar die 23jährige Maria Dreniczonok, der 23jährige Wladisław Buzonis und Stanisław Grudjis fanden den Tod in den Klüften.

Ersparnisse von Mäusen gefressen

ch. Der Landwirt Robert Art in Bierzbno bei Alexandrow besaß Ersparnisse in Höhe von 2360 Zl., die er verborgt hatte. Da er fürchtete, sein Geld zu verlieren, ließ er es sich wiedergeben und versteckte es in der Scheune im Stroß. Wie groß war sein Schreck, als er dieser Tage an Stelle des Geldes unkenntliche Ueberreste desselben vorfand. Wie festgestellt wurde, hatten Mäuse das Geld aufgefressen. Lediglich 40 Zl. in Silber waren davon übriggeblieben.

Kielce, Todesurteil. Vor dem Standgericht hatte sich wegen Mordes an einem Waldhüter der 20jährige Josef Dorozja aus Chrobizo zu verantworten. Dorozja wurde zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt.

Aus aller Welt

9. protestantischer Weltkongreß

Der Neunte protestantische Weltkongreß wird im August 1934 in Budapest tagen. Das ungarische Vorbereitungs Komitee rechnet damit, daß zu dem Kongreß ungefähr 2000 Vertreter etwa 80 verschiedener protestantischer Glaubensgenossenschaften aus allen Weltteilen eintreffen werden.

Aus Kirche und Welt

Im Saargebiet war es deutschen Vereinen unterfragt worden, Weihnachtsefeten und Bescherungen für unterstützungsbedürftige Volksgenossen abzuhalten. —

Das evangelische Schrifttum in Deutschland ist in einem Reichsverband für das evangelische Schrifttum mit 5 Fachschaften zusammengefaßt worden.

Der ukrainische katholische Bischof in Kanada, Ladyska, hat einen Hirtenbrief an seine Gemeindeglieder geschrieben, in dem er sie auffordert, gegen die Moskauer Hungerpolitik in der Ukraine zu protestieren und Spenden zu Hilfeleistung für die Hungernden zu sammeln. —

Die protestantische Kirche in den Vereinigten Staaten wendet gegenwärtig ihre besondere Aufmerksamkeit den Jugendfragen zu. Es ist eine Bewegung ins Leben getreten worden, deren Losung „Jugend für Christus“ ist. Sie soll im laufenden Jahre eine verstärkte Wirksamkeit entfalten.

Folgeschweres Erdbeben in Indien

Hunderte von Verletzten

Stündlich laufen neue ernste Nachrichten über ein Erdbeben ein, das Montag weite Teile Indiens schwer heimgesucht hat. Der gewaltige Erdstoß dauerte etwa 3 Minuten lang. Die Eingeborenen behaupten, noch keinen so langen Erdstoß erlebt zu haben. Die Zahl der Toten ist noch nicht abzusehen, da die Berichte aus den abgelegenen Landesteilen nur langsam einlaufen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

In Kalkutta selbst brach eine große Panik aus, als der erste Erdstoß verspürt wurde. Die Arbeiter und Angestellten stürzten aus den Fabriks- und Büroräumen auf die Straße, um sich in Sicherheit zu bringen. Es kam zu einem wilden Gedränge, bei dem hunderte von Personen verletzt wurden.

In Bawnpur sind 300 Häuser eingestürzt. 7000 andere Häuser bekamen Risse.

Täglich 150 Grippetote in Tokio

In Tokio und Umgebung herrscht seit einiger Zeit eine Grippeepidemie, die in den letzten zwei Wochen täglich bis zu 150 Tote forderte. Sämtliche Krankenhäuser der Stadt sind überfüllt.

Lokomotivführer bringt sterbend den Zug zur nächsten Station

Aus Teschen wird gemeldet: Zwischen Teschen und Koncance Polkie erlitt der Lokomotivführer eines Ber-

sonenzuges, der 45 Jahre alte Franz Berger, einen Blutsturz. Unter Ausbietung aller Kräfte führte er den Zug noch bis zur nächsten Station, worauf er zusammenbrach. Wenige Minuten später starb er.

Sechs Tote im englischen Rebel

Der dicke Rebel, der am Dienstag über dem südlichen England lag, hat, soweit bisher feststeht, sechs Tote gefordert. Viele Personen erlitten Verletzungen, sechs von ihnen bei einem Zugzusammenstoß. Obwohl sich der Rebel gegen Abend etwas löstete, gab es bis in die späte Nacht eine große Menge kleinerer Unfälle, vor allem auf den Landstrassen, die mit Glatteis bedeckt waren.

Drei Kinder Kohlenoxydvergiftet

In dem Dorf Thurwoken im Kreis Ofterode ereignete sich ein fürchtbares Unglück. Die Frau des Besitzers Golombiewski hatte den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Im Laufe der Nacht bildeten sich Kohlenoxydgase, wodurch die drei Kinder im Alter von 5, 14 und 16 Jahren vergiftet wurden. Als die Mutter am Morgen die Kinder wecken wollte, waren diese bereits tot.

Deutscher Volksverband in Polen

An alle Ortsgruppen des Verbandes und alle deutschen Volksgenossen ergeht noch einmal der Ruf:

Kommt am 2. Februar nach Lodz zur Tagung.

Folgende Redner haben bereits ihr Erscheinen und Vorträge zugesagt: Senator Hasbach, Abg. Graebe, Abg. Mikh, Abg. Santowski, Jugendführer H. Wiese u. a.

Besonders laden wir alle ehemaligen Synodalen ein. Das von der Synode nach langem Ringen beschlossene Kirchengesetz will das Konsistorium einfach in den Papierkorb werfen und der Kirche Fesseln anlegen, in denen sie zugrunde gehen muß. Es gilt noch einmal für unser Volkstum und Glaubensfreiheit die Stimme zu erheben. Keiner von euch darf hier fehlen.

Die Versammlungen finden um 10 Uhr vorm. und 2 30 Uhr nachm. statt. Am 8 Uhr abends „Deutscher Festabend“. Jeder Deutsche ist herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Briefkasten

Herrn E. Marekci, Zackowo. Mit Freude haben wir Ihren Brief gelesen. Hätten wir viel solche treue Werber, wie Sie es sind, so würde unser Blatt in der Lage sein, unserem Volk immer größere Dienste zu erweisen.

Herrn E. S., Brzeziny. Das Blatt kann nur dann billiger werden, wenn alle Leser tüchtig werben und die Zahl der Besteller größer wird.

Herrn S. Kossu, Piastki. Wir freuen uns über Ihr treues Festhalten an unserem Volkstum. Wir werden dafür sorgen, daß Ihre Gemeinde eine Bäckerei bekommt.

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt
Polen mit Handelsaufwänden)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—60, ältere 48—52, mäßig genährte 40—42; Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 44 bis 48, mäßig genährte 38—40; Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58—64, Mastkühe 50—54, gut genährte 40—42, mäßig genährte 26—30; Färjen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärjen 58—60, gut genährte 48—52, mäßig genährte 40 bis 42; Jungvieh: gut genährtes 40—42, mäßig genährtes 36—38; Kälber: beste ausgemästete Kälber 66—72, Mastkälber 58—64, gut genährte 52—56, mäßig genährte 40—50. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 68—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 54 bis 64, Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 86—88, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 83—84, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 70—78. Sauen und weite Kastrate 80—90 — Martinerlauf: normal

Wirtschafts-Gite

Lodzger Marktbericht

Lodz, den 17. Januar 1934.

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,40 Zl., Herzkäse 70 Gr., Quarkkäse 50 Gr., Sahne 1 Zl., ein Mandel Eier 1,80—2,20 Zl., süße Milch 22—25 Gr., Salat 30 Gr., Spinat 60—80 Gr., Blumenkohl 20—30 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10 bis 20 Gr., rote Rüben 10 Gr., Mohrrüben 5 Gr., Petersilie 20 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Wirjing 10—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 5—15 Gr., Grünkohl 5 bis 10 Gr., junger Rhabarber 1 Zl., das Kilo, Schwarzwurzel 40 Gr., Meerrettich 1 Zl., Kartoffeln 6—7 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Äpfel 0,40—1,00 Zl. Geflügel: eine Ente 2,50 bis 3,00 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., eine Gans 6—8 Zl. Wild: ein Hase 2,50—3,00 Zl.

Getreidebörsen

16. Januar	Lodz	Posen
Roggen	13,75—14,00	14,50—14,75
Weizen	20,25—20,75	17,75—18,25
Mahlgerste	13,00—13,50	13,50—13,75
Braugerste	15,00—15,50	15,75—16,50
Gesammelter Hafer	12,00—12,50	—
Einheitshafer	12,25—12,75	12,50—12,75
Roggenmehl, 65proz.	21,50—22,50	20,75—21,00
Roggenmehl, 60proz.	22,50—23,50	—
Weizenmehl	32,00—34,00	28,75—29,25
Roggenkleie	8,75—9,25	10,00—10,75
Weizenkleie	9,50—10,00	10,50—11,25
Weizenkleie, grob	10,00—10,50	11,25—11,75
Raps	46,00—48,00	41,00—42,00
Speisekartoffeln	—	3,25—3,50
Viktoriaerbsen	26,00—29,00	22,00—26,00
Felderbsen	20,50—21,50	—
Blauer Mohn	—	50,00—55,00
Wicke	14,00—15,00	14,00—15,00
Senf	—	33,00—35,00
Peluschken	14,00—15,00	14,00—15,00
Roter Klee	180—210	—
Weisser Klee	70—100	70—100
Gelbklee	90—100	—
Schwedeklee	90—110	—

Tendenz ruhig.

Warschauer Börse

16. Januar 1934.

Amerik. Dollar	5,45
Pfund Sterling	28,08
100 Schweizer Franken	171,95
100 franz. Franken	34,92
100 deutsche Reichsmark	210,75

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrifoner 88

Schieß nach Ziel!

6 mm, patentiert Nr. 2295, wirft die Hülsen nach dem Abschuss selbst heraus, schießt nach Ziel mit Metallkugeln oder Schrot auf Vögel, schon oxydiert, flach, vollkommen sicher, ohrenbetäubender Knall. Preis nur Zl. 8,95, 2 Stück Zl. 16,50, 100 Kugeln Zl. 3,75. Ein schüsfiger Automat Zl. 21.—. Ein Bürstchen zum Reinigen des Laufes geben wir umsonst zu.



Polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich. Wir versenden auf briefliche Bestellungen gegen Postnachnahme. Zu adressieren: P. Fabryka Broni „LUKSUS-BRONI“, Warszawa, ulica Leszno 60 D. V.

Фабрика Броней „Луксус-Бронь“, Варшава, ул. Лешно 60 Д. В.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufall

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

BRÜCHE



Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochen-Tuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!

Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren unter Garantie radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern, Frauen und Kindern.

Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugespasster Bauch-Bandagen.

Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. Künstliche Hände und Füße.

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie
Spez. Orthopäde **O. PETRYKIEWICZ**
aus Lemberg

Lódz, Piramowicza Nr. 9 (Front, Parterre)
Telefon 177-09.

Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In Zgierz in der Stowackiego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).